

Neues von den Inklusions-Apologeten: Auf den Lehrer kommt es an!

Beitrag von „Lindbergh“ vom 24. Juli 2017 18:58

In einem Punkt hast du Recht: Die Klassengemeinschaft ist an das inklusive Setting gewöhnt und empfindet es normal. Ich würde jedoch behaupten, dass es eher zu Toleranz als zu Akzeptanz kommt. Selbst wenn sich die Lehrkraft noch so viel Mühe gibt, alle Schüler gleich zu behandeln, es fällt im Schullalltag schlichtweg auf, dass "der inkludierte Schüler" "the odd one" ist. Es ist nicht so, als ob die Mitschüler ihn bewusst meiden würden, aber im Zweifel spielt man auf dem Schulhof oder arbeitet in der Gruppenarbeit doch mit jemand anderem. Das ist dann vergleichbar mit dem "im Sportunterricht zuletzt ins Team gewählt werden", nur auf die gesamte Schulzeit ausgedehnt. Am Ende ist der Inkludierte doch alleine - so viel zur Gemeinschaft 🤔. Und ob er wirklich von der Gemeinschaft geschätzt wird? Das klingt sehr idealistisch, aber ist es auch realistisch? Ich kann es mir natürlich super bildlich vorstellen: Ein Streckenlauf, die "normalen" Kinder sind bereits im Ziel und feuern das andere Kind an, sodass es voller Motivation dann doch noch das Ziel erreicht und von den anderen Kindern umjubelt empfangen wird. Klingt aber eher nach Hollywood als nach einer Schule mitten in Deutschland 😞.

Im inklusiven Setting wäre der Schüler vlt. das schwächste Glied und würde letztendlich von Anfang an mit gezogener Handbremse ins Rennen gehen, im geschützten Raum der Förderschule wären die Karten jedoch für alle Kinder fair gemischt und besagter Schüler hätte sogar die Chance, die Leistungsspitze zu bilden und dadurch Erfolgserlebnisse zu haben ("Ich kann etwas - schau!"). Wie soll der Schüler in der Inklusivbeschulung "individuellen Lernfortschritte" erleben, wenn er so oder so eine 5 schreibt oder nicht einmal eine Note hält (fällt natürlich überhaupt nicht auf, wenn alle Mitschüler eine Note bekommen, nur man selbst nicht)? Selbst wenn die Lehrkraft ihm rückmeldet, dass er sich toll entwickelt hat - das Kind weiß ja trotzdem, dass die anderen Kinder viel weiter sind und dass der Abstand im Laufe der Zeit eher nicht kleiner werden wird.

chris: Was ich bisher mitbekam, ist dass es bei vielen ehemaligen Hauptschülern nicht bei der Etablierung auf dem Arbeitsmarkt daran scheitert, dass sie zu wenig wissen, sondern dass ihnen teilweise die Fähigkeiten fehlen, die als absolute Grundlage für eine Berufsaufnahme sind: Höflichkeit, Zuverlässigkeit, Interesse, Sprache. Wer ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter macht oder kaum einen geraden Satz raus bekommt, wird eher nicht Verkäuferin werden können. Dasselbe gilt für andere klassische Berufe für Hauptschulabsolventen, ob im Technikbereich, in der Pflege oder als Bäcker. Aktuell besteht in vielen dieser Berufe großer Mangel und da interessieren sich die wenigsten Arbeitgeber dafür, ob der Bewerber jetzt eine 3 oder eine 5 in Mathe hat - der Gesamteindruck macht's. Und dann muss der Bewerber eben performen, wie man im Neudeutsch so schön sagt. Das kann jeder, wenn er will! Wegen der Bezahlung: Wer 0815-Arbeit macht, bekommt auch 0185-Gehalt. Wenn ich mehr will, muss ich

mehr leisten, und wenn ich mehr kann und meinen Job besser als meine Kollegen mache, bin ich irgendwann nicht mehr nur Pflegehelfer, sondern stellvertretende Abteilungsleitung des Pflegebereichs.